

Eröffnungsansprache des Rektors der Universität Zürich

von PETER G. WASER

Herr Regierungsrat Dr. A. GILGEN,
Herr Stadtpräsident Dr. S. WIDMER,
Herren Präsidenten der Schulleitung COSSANDEY und URSPRUNG der ETH,
Herr Rektor GROB der ETH Zürich,
verehrte Ehrengäste, Kollegen und Kolleginnen,
meine Damen und Herren,

Ich freue mich, Sie im Namen der beiden Zürcher Hochschulen, der Physikalischen und der Naturforschenden Gesellschaft Zürich zur Tagung anlässlich des 100. Geburtstages von ALBERT EINSTEIN begrüssen zu dürfen.

Im ganzen Land, in der ganzen Welt finden in diesen Tagen Erinnerungsfeiern statt, jede auf ihre Art und eine besondere Seite des Menschen und Forschers EINSTEIN beleuchtend. In Zürich werden zwei Ausstellungen, im Helmhaus und in der ETH, über sein Leben, sein wissenschaftliches Werk und seine Beziehungen zu dieser Stadt eröffnet. EINSTEIN selbst – bescheiden und kritisch – wäre wohl über diesen Aufwand betroffen, vielleicht sogar unglücklich! Doch hat der heutige Anlass den Zweck, uns vor allem an seine Tätigkeit in Zürich zu erinnern.

EINSTEIN hat mit der Relativitätstheorie das Bild der Welt verändert und dabei die physikalische Betrachtungsweise der Materie und ihrer Kräfte, ihrer Energie, revolutioniert. Mit diesem neuen, tiefen Verständnis ermöglichte er auch neue Entwicklungen von der Theorie bis zur praktischen Anwendung. Unser Leben ist dadurch in mancher Beziehung betroffen worden, vom Nützlichen bis zur Gefährdung durch unkontrollierbare Entwicklungen. Was würde EINSTEIN heute dazu sagen? Wie hätte er die unerwarteten Folgen und den Missbrauch seiner Entdeckungen verhindern können? Seine Erkenntnisse sind damit ein deutliches Beispiel für die Auswirkungen der Forschung, die im Guten wie im Bösen liegen können und ungeachtet der ethischen Absichten des Forschers sinnvoll gebraucht oder aber missbraucht werden.

Wie kam EINSTEIN als Dozent nach Zürich?

1909 wurde EINSTEIN von Bern, wo er als technischer Experte II. Klasse am Eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum und als Privatdozent an der Universität tätig war, an die Universität Zürich berufen. Er hatte 1905 bereits als Ergebnis seiner Überlegungen während der Freizeit die Grundlage zur speziellen Relativitätstheorie publiziert. Prof. ALFRED KLEINER, Direktor des Physikalischen Institutes, beantragte eine ausserordentliche Professur für theoretische Physik mit dem folgenden Gutachten:

«EINSTEIN gehört gegenwärtig zu den bedeutendsten theoretischen Physikern und ist seit seiner Arbeit über das Relativitätsprinzip wohl ziemlich allgemein als solcher anerkannt; es kommen jetzt auch seine früheren Arbeiten über Gastheorie, innere Reibung (BROWNSche Bewegung, Colloide) zur Geltung und Anerkennung. Was seine Arbeiten auszeichnet, ist eine ungewöhnliche Schärfe in der Fassung und Verfolgung von Ideen und eine auf das Elementare dringende Tiefe. Bemerkenswert ist auch die Klarheit und Präzision seines Stils; er hat sich in vielen Beziehungen eine eigene Sprache geschaffen, was bei einem dreissigjährigen Mann ein deutliches Zeichen von Selbständigkeit und Reife ist. Aus seinen Schriften geht das unverbrüchliche Streben nach Wahrheit hervor, eine unbedingte Sachlichkeit. Streberei liegt ihm fern; auf Kontroversen oder Anrempelungen, welche mit Förderung der Wissenschaft nichts zu tun hat, tritt er nicht ein. –

Als Dozent ist EINSTEIN vielleicht noch nicht endgültig zu beurteilen. Seine Schärfe im Denken und der ehrliche Wille der Pflichterfüllung gegenüber den Zuhörern bewirken jedenfalls, dass Klarheit und Ordnung, was den Inhalt betrifft, im Vortrage herrschen, und das wird seine Zuhörer bei der Sache halten. Inwieweit die Vorträge auch eindringlich sein können, der Dozent in seine Zuhörer hineinspricht und nicht beim Aussprechen der Gedanken, die ihn beschäftigen, bleibt, wird die weitere Entwicklung lehren. Ich habe die Überzeugung, dass Dr. EINSTEIN auch als Dozent seinen Mann stellen wird, weil er zu geschickt und zu gewissenhaft ist, um allfälliger Belehrung nicht zugänglich zu sein.»

Am 11. Dezember 1909 hielt er in Zürich seine Antrittsrede «über die Rolle der Atomtheorie in der neuen Physik». Er gab während 3 Semestern Vorlesungen über Mathematik, Thermodynamik und verschiedene Gebiete der Physik (Mechanik, kinetische Theorie der Wärme, Elektrizität und Magnetismus, sowie ausgewählte Kapitel der theoretischen Physik). Auch am täglichen Praktikum für Vorgerückte war er beteiligt. Während EINSTEIN in Bern im ersten Semester nur 4 Studenten als Zuhörer für seine Vorlesung «Theorie der Strahlung» hatte und die Sommervorlesung 1909 sogar mit nur einer Einschreibung fallen liess, waren in Zürich 7–24 Teilnehmer interessiert. Seine Vorlesung war ungezwungen, frei und souverän in der Stoffbeherrschung. Er hatte ein ausgezeichnetes Verhältnis zu seinen Hörern, denen er etwas Gehaltvolles und viel Neues bot, ihre Fragen geduldig und freundlich beantwortete und den sehr persönlichen Unterricht auch auf dem Heimweg und zu Hause in langen Diskussionen fortsetzte. Entgegen einer weitverbreiteten Ansicht machte EINSTEIN nach eigener Aussage das Lehren viel Freude. Zudem hatte er in Zürich seine alten Freunde, Kollegen und Lehrer der ETH aus seiner Studien-

zeit wiedergefunden, die ihm ein kulturelles und interessantes Leben erlaubten. Die kleine Familie wohnte während dieser Zeit an der Moussonstrasse 12.

Doch schon im April 1911 folgte EINSTEIN einem Ruf an die deutsche Universität in Prag, wo er nicht sehr glücklich während eines Jahres blieb. Schon Ende 1911 schrieb er seinen Freunden an der ETH über sein Interesse an einer «Lehrstelle für theoretische Physik an Eurem Polytechnikum», welche dann glücklicherweise für das Wintersemester 1912/13 mit Berufung durch den Präsidenten des Schweiz. Schulrates, Dr. ROBERT GNEHM, möglich wurde. EINSTEIN kam als Ordinarius auf einen neu geschaffenen Lehrstuhl für mathematische Physik an der Abteilung VIII für Fachlehrer in Mathematik und Physik nach Zürich. Seine um einen Sohn vergrösserte Familie wohnte nun an der Hofstrasse 116. Doch auch diesmal blieb EINSTEIN nur 3 Semester bis im Frühjahr 1914 an der ETH, ähnliche Gebiete wie früher an der Universität dozierend. Zu seinem engeren Freundeskreis gehörten die Professoren MARCEL GROSSMANN, HEINRICH ZANGGER, LOUIS KOLLROS, AUREL STODOLA, HERMANN WEYL und PIERRE WEISS. EINSTEIN hielt während der Zürcher Jahre auch Vorträge in der Naturforschenden Gesellschaft Zürich über die Relativitätstheorie (1911) und über physikalische Grundlagen einer Gravitationstheorie (1913, 1914).

Die Preussische Akademie der Wissenschaften berief EINSTEIN schon im November 1913 zum ordentlichen Mitglied der physikalischen Klasse. Gleichzeitig sollte er die Direktion des Forschungsinstituts für Physik der 1911 gegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft übernehmen. Er hatte zudem das Recht, an der Universität Berlin nach freiem Ermessen zu dozieren. So endete kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges der Daueraufenthalt in der Schweiz, und EINSTEIN zog nach Berlin, seine erste Frau MILEVA und die beiden Söhne in Zürich zurücklassend. Nach Abschluss des Friedensvertrages erhielt er kurz vor Weihnachten 1918 vom Erziehungsrat des Kantons Zürich einen Lehrauftrag für einen Zyklus von 24 Vorträgen über die Relativitätstheorie. Ende Wintersemester 1919 wurden diese Vorlesungen unter grosser Beteiligung von Studenten, Dozenten und Auditoren durchgeführt. EINSTEIN blieb von Ende Januar bis Ende Juni in Zürich und sprach im Sommersemester 1919 über Probleme der theoretischen Physik. Weitere Lehraufträge für die folgenden Winter- und Sommersemester lehnte er jedoch ab, um in Berlin wieder ganz seiner Forschungstätigkeit nachzugehen.

Mit der Schweiz, vor allem mit Bern und Zürich, fühlte sich EINSTEIN während seines ganzen Lebens verbunden. Mit seinen ehemaligen Studienfreunden und Kollegen behielt er auch von Amerika aus schriftlichen Kontakt, und bei seinen Besuchen in der Schweiz wurde nicht nur diskutiert, sondern auch musiziert, wobei EINSTEIN immer wieder seine geliebte Geige spielte. Das am 21. Februar 1901 erteilte Bürgerrecht der Stadt Zürich behielt er auch nach Verleihung der amerikanischen Staatsbürgerschaft im Jahre 1941. Er betonte wiederholt: «Solange mir eine Möglichkeit offensteht, werde ich mich nur in einem Land aufhalten, in dem politische Freiheit, Toleranz und Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz herrschen. – Ich habe auf das Schweizer Bürgerrecht niemals verzichtet. – Die Schweiz ist das schönste Stück Erde, das ich kenne.»

ALBERT EINSTEIN war als Mensch kultiviert, kunstliebend, musikalisch, menschenfreundlich, kollegial, friedfertig. Werden wir ihn je in seiner Ganzheit erfassen können? Ich hoffe, dass die Referenten aus verschiedenen Geistesrichtungen uns dabei helfen werden, seine Grösse und seine geistige Welt zu verstehen, und dass wir so ein Andenken an diesen Mann bewahren, der einmal an unseren Hochschulen tätig war.

In der Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich publizierte EINSTEIN folgende Arbeiten: EINSTEIN, A. Die Relativitäts-Theorie **56**, S. 1 ff., 1911. – Physikalische Grundlagen einer Gravitationstheorie **58**, S. 284 ff., 1913. – Zur Theorie der Gravitation (Autoreferat) **59**, IV, 1914.

Adresse des Autors:

Prof. Dr. PETER G. WASER, Pharmakologisches Institut der Universität, Gloriastr. 32A, CH-8006 Zürich.